

Predigttext: Philipper 2,12-13

gehalten von Dr. Günter Ebbrecht, Pfarrer i.R. in Einbeck

Liebe Gemeinde, hören wir aus der eben schön gehörten Lesung, in verkürzter Form jenen Abschnitt, der für diesen Reformationsgottesdienst als Predigttext vorgesehen ist:

Also, meine Geliebten, ...

mit Furcht und Zittern erarbeitet euch euer Heil!

Denn Gott ist es, der beides bewirkt: das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen, uns zu gut.

Die Aussagen des Apostels Paulus sind paradox. Christinnen und Christen sollen ihr ewiges Heil mit Furcht und Zittern erarbeiten. Zugleich dürfen sie gewiss sein, dass nicht sie sondern Gott dafür ihr Wollen und Vollbringen bewirkt. Sie sollen einerseits ihr Lebensglück und den Lebenssinn mit Energie und Ernst bewirken. Doch andererseits sollen sie alles, Glück, Sinn und Lebenserfüllung von Gott erwarten. Widersprüchlich klingt: wir sind für das ewige Heil selbst verantwortlich, obgleich wir uns bewusst sein sollen, dass Gott dieses bewirkt. Wir sind frei, obgleich wir alles von Gott erwarten. Unser aktives Streben nach Glück, Sinn und Gelingen wird begleitet von ‚Furcht und Zittern‘. Denn das Gelingen unseres Lebens ist nicht selbstverständlich. Wie sollen wir diesen Widerspruch verstehen? Nähern wir uns der paulinischen Paradoxie versuchsweise von jenen Gestalten selbst bestimmten Lebens, wie sie unter uns propagiert werden.

Die ist cool. Das ist ein cooler Typ. So äußern sich Jugendliche. Cool ist, wer lässig und immer gut drauf ist. Cool ist, wer gut dasteht und sich gut darstellt. Das kann an der Kleidung liegen. Das kann sich aufs Aussehen beziehen. Das kann das Verhalten meinen, das einer an den Tag legt. Coole Typen scheinen zu kriegen, was sie wollen. Ihnen scheint zu gelingen, was sie vollbringen. Sie sind eben keine Looser, keine Verlierern. Jedenfalls wirken sie so. Jedenfalls verkaufen sie sich so. Jedenfalls halten andere sie dafür. Einfach cool. Einfach locker, flockig, leicht. Coole Typen brauchen für das Gelingen ihres Lebens weder andere noch Gott. Sie kennen weder Furcht noch Zittern, denn sie haben, was sie sind. Selbst die Geistern von Halloween sind ein Partyevent. Bis die Fassade einen Riss bekommt, bis ein Unglück geschieht, bis die Mode wechselt. Enttäuschung. Absturz. Furcht und Zittern.

Auch wir Erwachsene kennen und bewundern Mitmenschen, auch wenn wir sie nicht ‚cool‘ nennen. Sie haben Erfolg. Sie haben Einfluss. Was sie wollen, erreichen sie. Was sie erreichen, ist beneidenswert. Sie sind dynamisch, erfolgreich, energisch. Von ihnen gilt, was die Werbung einer großen Bank bilanziert: ‚Unterm Strich zähl‘ ich‘. Vielleicht erinnern Sie sich an den Werbespott einer anderen Bank vor einigen Jahren: Zwei ehemalige Mitschüler treffen sich nach Jahren. Wie beim Skatspiel trumpfen sie auf: der eine hat eine Frau und Kinder, der andere ein Auto, ein Haus, ein Schiff - und der erste ein Bankkonto, mit dem er sich das alles auch leisten kann. So sieht der Erfolgstyp aus, der plant, was er will und der bewirkt, was er plant. Und alles ohne ‚Furcht und Zittern‘ und ohne Vertrauen auf Gott. Er oder sie ist seines eigenen Glückes Schmied.

Wir haben in letzter Zeit solche Erfolgsmenschen erlebt, wie sie cool mit immer höheren Renditen jonglierten, Finanzpakete schnürten und verkauften, wie sie die Boni, ihre ausgehandelten Provisionen nach ihren Verkaufserfolgen einsammelten. Und für uns, die Geldanleger schien noch genug Rendite abzufallen. Die aufsteigende Kurve der Börse war das Zeichen ihres Glanzes. Doch sie fiel rasch und rasant. Die ‚Schein-Geschäfte‘ entpuppten sich als purer Schein. Selten gab es so viele Talkshows mit dem Thema ‚Wo ist mein Geld?‘. Selten stapelten sich die Anfragen von besorgten Sparerinnen und Sparern. Was so clever, so gerissen, so selbstbewußt aussah, brach im Finanztsunami wie ein Kartenhaus zusammen. Was so locker und leicht von der Hand ging, löste mit einem Mal ‚Furcht und Zittern‘ aus. In Gesichtern der Broker und Börsenmanager erblickten wir das blanke Entsetzen. Sie sollen Kerzen in der Kirche angezündet, Stoßgebete

zum Himmel geschickt, Lebensberater konsultiert oder sogar Wahrsagerinnen aufgesucht haben.

Und nun wird angesichts von Furcht und Zittern eine andere Einstellung, ein anderer Grundwert beschworen: ‚Vertrauen‘. ‚Vertrauen‘ sei verloren gegangen und müsse wiederhergestellt werden. Das Wort ‚Kredit‘, das in aller Munde ist, gewinnt seine ursprüngliche Bedeutung zurück: der, der ‚glaubt‘ bzw. ‚das auf Treu und Glauben Anvertraute.‘ Angesichts des Finanzbebens wird uns erneut bewusst, dass unser Zusammenleben auf ‚Treu und Glauben‘ aufgebaut ist. Ein Mensch steht für das ein und für das gerade, was er verspricht. Wir erkennen in dieser Finanzkrise, dass wir für unsere Bewährungen im Beruf und Privatleben eine grundlegendere ‚Währung‘ brauchen als Geld. Worauf setzten wir unser ‚Vertrauen‘? Auf Geld? Auf unserer Kopf und Hände Arbeit? Auf gegenseitige Verlässlichkeit und Solidarität? Auf Gott? Mir scheint, dass Grund der Finanzkrise darin liegt, dass wir in Zeiten des Internetbanking und der bargeldlosen Überweisung einen zentralen Hinweis auf der One - Dollar - Note der USA übersehen haben? Dort steht: ‚In God we trust‘ - auf Gott vertrauen wir. An Gott glauben wir. Was bedeutet das für das Glück, den Sinn, das Gelingen und die Erfüllung unseres Lebens jetzt und in Ewigkeit?

Wir kehren wir zu den widersprüchlichen, den paradoxen Aussagen des Paulus zurück. Er hat vor fast 2000 Jahren den Menschen in Europa, auf dem griechischen Festland in Philippi von dieser anderen ‚Währung‘, von einem andersartigen ‚Tausch‘ erzählt, als den, den die Güter- und Geldmärkte tagtäglich vollziehen. Er hat von Jesus, dem Christus berichtet, der wie Gott war, von himmlischem Glanz und Geltung durchdrungen. Mit den Augen Jugendlicher betrachtet: ein cooler Typ, Jesus Christ Superstar. In den Augen anderer eine erfolgreiche Gestalt. Was er wollte, bewirkte er. Was er bewirkte, vollendete sich. So etwas kannten die Philipper von ihren Göttergestalten und Göttersöhnen und von Heilern und Heilanden auf dem Supermarkt der religiösen Eitelkeiten. Und dieser Jesus, der Christus, verzichtete auf den göttlichen Glanz, auf den Glorienschein. Er stieg herab. Er erniedrigte sich. Er entäußerte sich, machte sich nackt und verwundbar. Er wurde zum heruntergekommenen Gott. Er wurde Mensch - wie wir. Tiefer noch: ‚Mit Furcht und Zittern‘ ging er den Weg unserer Todesängste, verlassen von Gott und Menschen. Er war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Jesus, der Christus, durchschritt und durchlitt unsere Krisen, solidarisierte sich mit den Loosern und überließ die gescheiterten und deprimierten ‚Glücksritter‘ und Geldjäger nicht ihrer Trostlosigkeit. Und das „nicht mit Gold oder Silber“, nicht durch Aktien, Zertifikate oder cooles Auftreten, „sondern mit seinem heiligen, teuren Blut“, mit dem Einsatz des eigenen Lebens.

Paulus erzählte den Philippern davon, dass der Alles umgreifende Gott diesem verlassenen, verwundeten, verletzten Menschen, dem in den Augen der Mächtigen Looser Jesus von Nazareth seinen Kredit nicht entzogen hat. Er hat ihm vertraut. Hat mit ihm gelitten und gebangt. Hat ihn aus der Isolation des Todes herausgerissen. Hat ihn wieder auf die Beine gestellt. Hat ihm neuen Atem gegeben. Hat ihm durch seine Brüder und Schwestern eine weltweite Aufgabe für das Wollen und Vollbringen der Wohltat Gottes gegeben.

So hat Paulus es den Philippern verkündet. Sie haben es gehört. Sie haben es sich zu Herzen genommen. Sie sind dem Weg Jesu gefolgt. Sie haben sich an dem Gewinner, der sich zum Verlierer gemacht hat, orientiert. In einem Christuspalm, den wir gemeinsam gesprochen haben, fasst er seine Botschaft zusammen ( Phil. 2, 5 - 11). Sie sollen den Weg des heruntergekommenen Gottes, des erniedrigten und demütigen Gottes mit - und nachgehen. Das schließt ein: sie werden keine coolen Typen sein. Sie werden nicht vom Erfolg verwöhnt werden. Sie werden keine schnellen Rendite machen. Ihr Weg verläuft anders herum. Sie werden ‚mit Furcht und Zittern‘ ihr Glück, ihren Lebenssinn, die Erfüllung ihres Lebens bewirken. Das Glück des Lebens wird ihnen nicht in den Schoß gelegt. Es bleibt unsicher. Ihr Leben bleibt ein Wagnis. Es kann scheitern und sie müssen es vor Gott verantworten. Dabei können und dürfen sie darauf vertrauen und bauen: ihre Boni, die ihnen geschenkten Güter und Wohltaten bewirkt Gott - ‚ohn‘ all Verdienst und Würdigkeit“, wie es Luther in der Erklärung zum 1. Artikel des Glaubensbekenntnisses im Kleinen Katechismus formuliert. Gott ist unsere Wirkkraft, unsere Energie, die uns in der Bewegung für das gute und gerechte Leben hält - auch wenn ‚mit Furcht und Zittern.‘

Gott wirkt in uns Wollen und Tun, Planen und Vollbringen zum Guten der Menschen und des Lebens. In dieser widersprüchlichen Spannung vollzieht sich unser christliches Leben: wir sind in unserem Tun und

Lassen frei und nehmen doch alles, Wollen und Vollbringen aus Gottes Hand. Wir kümmern uns um unser eigenes Wohl und Heil und arbeiten am Wohlergehen unserer Mitmenschen und der Weltgesellschaft, und können doch selbstlos das Gelingen als Gottes Gabe entgegennehmen. Wir brauchen uns nichts vorzumachen und haben es nicht nötig, uns etwas vormachen zu lassen. Wir fallen nicht auf coole Typen rein. Wir müssen uns nicht selber und anderen durch Erfolg beweisen. Wir nutzen Geld für das, wozu es nützlich ist: zum Unterhalt unseres und der Mitmenschen Leben - und nicht dazu, mit Geld mehr Geld machen zu müssen. Unsere Währung, mit der wir uns in diesem Leben bewähren, ist Gott. Unser Kredit ist Gottes Wohlwollen und Guttat in Jesus Christus. Nicht mehr: ‚Unterm Strich zähl‘ ich‘, sondern: ‚Unterm Strich zählt Gott‘.

Das entdeckte Martin Luther in Zeiten der Vermarktung von Buße und Ablass und der Raffgier von Papst, Kaiser und Hanse. Wie Paulus im Christuspsalm den Weg des heruntergekommenen, mit uns Menschen solidarischen Gott beschrieben hat, so erzählt es auch Luther in dem Reformationslied, das wir vor der Predigt gesungen haben und jetzt weiter singen wollen. Leben wir: „Ich geb‘ mich selber ganz für dich, da will ich für dich ringen.“- mit Furcht und Zittern. Und seien wir gewiss: „Ich bin dein und du bist mein, und wo ich bleib, da sollst du sein“, Dein Wollen und Vollbringen, es wird gelingen.  
Amen.